



## PORPHYR AUS BRANZOLL: IN GANZ EUROPA BEHEIMATET

Der rötlich-kupferne Porphyr war um die Jahrhundertwende im Kaiserreich Österreich, später im faschistischen Italien Inbegriff für qualitätsvolles Steinmaterial zur Gestaltung von Stadtplätzen, Monumenten, Straßensträngen und Hafenanlagen. Und heute?

Alfred Donà Es war Johann Lentsch aus Branzoll, der im Porphyr eine Alternative zum Granit für die Straßenpflasterung erkannte und 1882 einen Steinbruch am Fuße

des Franzensberges in Branzoll eröffnete. Die Nachfrage nahm schnell zu. Es gab Aufträge zur Pflasterung von Straßen in Triest, Fiume, Stuttgart, auch der Schlosshof von

Schönbrunn in Wien wurde mit Branzoller Porphyr gepflastert. 1893 bewegten sich 32 Eisenbahnwaggons nach Innsbruck. Für den Sockel und das umliegende Gelände des Andreas Hofer Denkmals am Bergisel in Innsbruck wurde Porphyr des Steinbruchs von Lentsch verwendet, auch für das Monument des Bayerischen Löwen in München. Andere Steinbrüche wurden eröffnet, so etwa durch Ferdinand Flor, der um 1911 schon an die hundert Arbeiter beschäftigte und der Branche einen industriellen Zuschnitt gab. Der Auftrag zur Pflasterung von Sarajewo konnte nicht mehr ausgeführt

werden; im Jahre 1914 nahm gerade in dieser Stadt der 1. Weltkrieg seinen Anfang, der die Wirtschaft Europas zum Erliegen brachte.

### GROSSER AUFSCHWUNG ZUR ZEIT DES FASCHISMUS

Ende der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts kommt die Firma „porfidi d'Italia“ nach Branzoll und löst eine starke Einwanderungswelle aus Nordostitalien aus. Die faschistische Architektur fand in der Gestaltung der Straßen und Plätze durch den vielseitig einsetzbaren Porphyr seine ideale Ergänzung. Man konnte die faschistischen Macht-



**Gross Franz**  
& Co. KG-sas  
Zimmerei - Dachdeckerei - Spenglerei

Handwerkerzone 9  
I-39058 Sarntal  
Tel. +39 0471 622 729  
Fax +39 0471 622 729

www.zimmerei-gross.com  
info@zimmerei-gross.com

haber für sich gewinnen und große Lieferaufträge an Land ziehen, so für den Hafen von Neapel, für die Pflasterung der Städte Florenz, Mailand und Turin oder etwa für die Kaiserforen in Rom. Bis zum Ende des 2. Weltkrieges hatte der Branzoller Porphyrt eine Monopolstellung in Italien. Neue Arbeitsplätze in der Industriezone und das Aufkommen des Asphaltes stürzte den Porphyrtabbau in den 50-er Jahren in eine tiefe Krise. Viele Steinbrüche mussten schließen.

### VON DER ARBEIT IM STEINBRUCH

Es gibt sie noch, die Menschen, die einst in den Porphyrtbrüchen gearbeitet haben. Einer davon ist Renato Bussetti aus Branzoll. Wenn er von seiner Arbeit erzählt, klingt das keineswegs deprimierend, sondern durchaus selbstbewusst und nicht ohne einen gewissen Stolz, ein schweres Handwerk perfekt beherrscht zu haben. Mit elf hat er schon angefangen, er musste Pflastersteine zählen, von Hand, einen nach dem anderen. Mit 14 hat er bei der Fa. Righi im Bruch angefangen, 1,5 Stunden zu Fuß bis zum Bruch, zuerst hat er den „Steinklopfen“ als Handlanger die Rohblöcke hingetragen, dann war er selbst an der Reihe, mit „scappello und marzotto“ möglichst viele „Büffel“ zu klopfen: das brauchte „Fortel“, viel Erfahrung und das Gespür für den Stein. In den letzten Jahren wurde er auch eingesetzt, Stollen in die Wand zu schlagen, 60 – 80 cm hoch, bis zu 20 m lang, dort die Dynamitstangen zu platzieren – eine gefährliche Arbeit, eine eigene Wissenschaft – die letzte Sprengung hat er um 1980 ausgelöst.

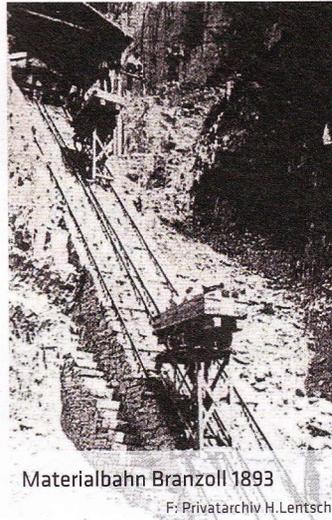
### EIN GANZES DORF LEBT VOM PORPHYRT

Die Arbeit im Bruch war zwar hart, man verdiente daran aber viel mehr als bei der Arbeit in der Fabrik oder in der Landwirtschaft. Es gab in den Branzoller Familien fast niemanden, der nicht direkt oder indirekt mit dem Porphyrt zu tun hatte. Deshalb ist es auch nachvollziehbar, dass in der Branzoller „Hymne“ – Gedicht und Komposition stammen vom früheren Kapellmeister Pallaver – der Porphyrt eine zentrale Rolle spielt. Und auch im Gedichtband von Frau Antonia Balestri, verfasst im Branzoller Dialekt, kommt so manche Episode aus dem Alltag der Einwohner im Zusammenhang mit der Arbeit in den Steinbrüchen zum Ausdruck.

### NEUER AUFSCHWUNG IN DEN 70-ER JAHREN

Durch die Aufwertung der historischen Ortskerne und die Notwendigkeit, diese künstlerisch zu gestalten, erlebt der Porphyrt heute wieder eine bescheidene Renaissance. Allerdings machte der billigere, aber von der Qualität her auch

mindere Porphyrt aus Albiano und dem Cembratal dem einheimischen große Konkurrenz; er stellte sich bei Pflasterungen auf lange Sicht als wenig beständig heraus, blätterte



Materialbahn Branzoll 1893

F: Privatarchiv H. Lentsch

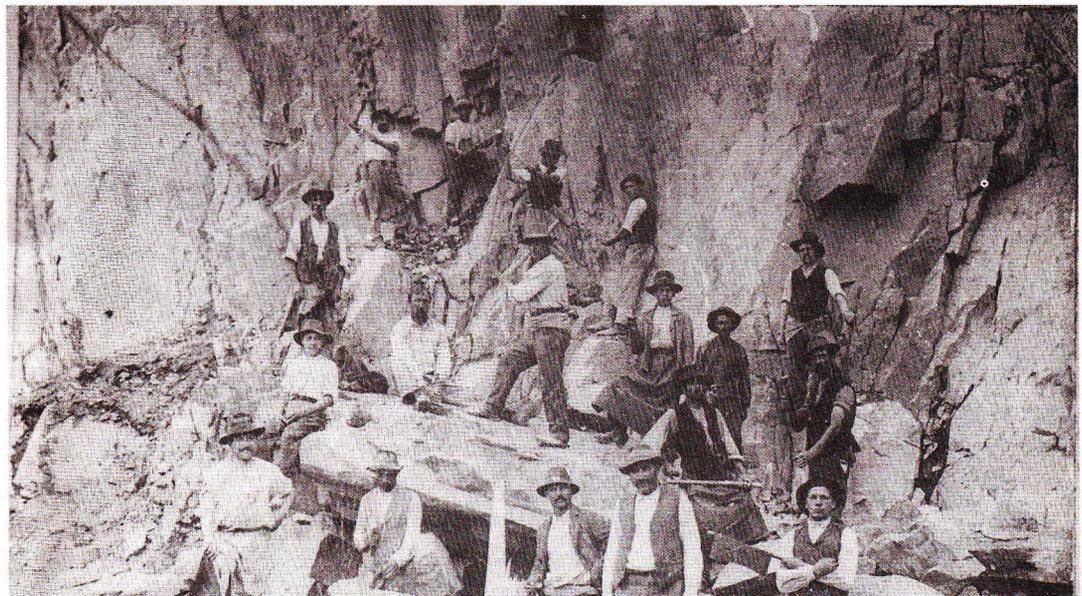
ab und schädigte so den guten Ruf von Pflastersteinen aus Porphyrt europaweit.

### VEREIN NATURSTEIN SÜDTIROL UND „FREILICHTMUSEUM“ IN BRANZOLL

Heute kämpfen die Steinbrüche hauptsächlich mit der Konkurrenz aus China und Indien, welche durch extrem niedrige Preise den Markt kaputt machen. Aber man will

nicht klein beigeben: 2011 schlossen sich 18 Steinbrüche Südtirols zum Verein „Naturstein Südtirol“ zusammen: Ideatorin und erste Präsidentin ist eine Frau, Barbara Graus, deren Mann Hannes Mathà den Porphyrtbruch von Montiggl betreibt. Der Verein tritt bei internationalen Messen gemeinsam auf, die Vielfalt und vielfältige Verwendung der Südtiroler Natursteine soll der Bevölkerung ins Bewusstsein gerufen werden. Man will sich dafür einsetzen, dass bei öffentlichen Aufträgen auch einheimische Betriebe berücksichtigt werden. Und da gibt es noch den Herrn Sergio Cattelan, der die Geschichte der Porphyrtbrüche der Nachwelt erhalten will – in Form eines Freilichtmuseums im Steinbruch selbst. Es gibt sie nämlich noch, die Arbeitstische, die Schienen und Eisenwägelchen, die Schmiedewerkstätten, Küchen, Schlafstätten, Bergstationen der Materialeilbahn, die Lagerstätten fürs Dynamit – zwar Relikte einer vergangenen Zeit, aber erhaltenswert.

Wer weiß, vielleicht wird der Traum von Sergio einmal Wirklichkeit. «



Arbeiter in einem Steinbruch oberhalb von Leifers um 1900

F: Leifers vom Dorf zur Stadt, Herausgeber Raiffeisenkasse Leifers